

gruppen gegliedert. Nach einer kurzen Zusammenfassung (S. 280–282) folgen insgesamt fünf Appendices (S. 285–333) mit ergänzenden naturwissenschaftlichen Studien zu themenorientierten Fragestellungen. Den Abschluss bilden eine Konkordanzliste der Fundnummern mit den im Text verwendeten Katalognummern (S. 334–342), ein Abkürzungs- sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 343–364) und schließlich epigraphische sowie geographische Indices (S. 365–368).

Bereits im Vorwort (S. 9 f.) verweisen die Herausgeber auf die besondere historische Situation der Siedlung Panskoye I, die nur in dem relativ kurzen Zeitraum zwischen ca. 400–270 v. Chr. auf der sog. Tarchankut-Halbinsel existiert hat. Nach ihrer Ansicht zunächst zum Einflussbereich von Olbia (am Unterlauf des Bug) gehörend, war die Siedlung in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. in die Chora der weiter südlich gelegenen Stadt Chersonesos eingegliedert worden. Damit sind die relevanten Faktoren für eine gewinnbringende Untersuchung zur Archäologie der nordwestlichen Krim bereits zu Anfang aufgeführt, zählt doch das Territorium der kimmerischen Halbinsel im 5.–3. Jh. v. Chr. mit zu den interessantesten Regionen im nördlichen Schwarzmeergebiet. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die Frage nach der Genese einer ländlichen Region zwischen den großen antiken Zentren, deren interaktive Wechselbeziehungen zumeist auch im archäologischen Fundgut ihren Niederschlag fanden und auf diese Weise als Gradmesser der historischen Interpretation dienen können. Auch tragen archäologische Feldforschungen in dieser Region natürlich zur Klärung der Frage bei, inwieweit griechische und skythische/sarmatische Expansionsbestrebungen vor allem im 4. und 3. Jh. v. Chr. in einem kausalen Zusammenhang zueinander stehen.

So erläutert A. N. Ščeglov in seiner einführenden Darstellung (S. 11–25) zunächst auch die langjährige Tätigkeit der Tarchankut-Expedition, deren Aktivitäten sich in verschiedene Phasen gliedern lassen und die ab 1994 unter der Beteiligung der Universität Aarhus durchgeführt wurden. Für ein Verständnis der vorliegenden Publikation ist dieser wissenschaftsgeschichtliche Teil unerlässlich. In kurzer prägnanter Form wird hier erläutert, dass die erste Phase (1959–1968) der eigentlichen Lokalisierung skythischer und griechischer Befestigungen galt, um die in den 30er Jahren des 20. Jhs. von P. N. Schulz aufgestellte These, Chersoniten und Krimskythen wären zeitgleich in das Gebiet an der Westküste der kimmerischen Halbinsel expandiert, zu verifizieren. Diese grundlegenden Vorbereitungen, zu denen auch paläobotanische und osteologische Untersuchungen sowie die ersten archäologischen Felduntersuchungen zählten, widerlegten die bis dahin vorherrschenden Theorien von einer zeitlichen Übereinstimmung der einzelnen Expansionsbestrebungen, wodurch ein neues, differenzierteres Chronologiesystem erstellt werden konnte. Demzufolge lassen sich nun zwei Phasen der Besiedlung in der Region nachweisen, wobei das

LISE HANNESTAD, VLADIMIR F. STOLBA und ALEXANDER N. ŠČEGLOV (Hrsg.), *Panskoye I. The monumental building U6*. Aarhus University Press, Aarhus 2002. Band 1: 368 Seiten, 31 Tabellen; Band 2: 18 Seiten, 191 Tafeln.

Die umfangreiche Publikation »Panskoye I. The Monumental Building U6« ist der erste Band einer in drei Teilen geplanten Veröffentlichung zu archäologischen Forschungen in einer ländlichen Siedlung auf der nordwestlichen Krim (Ukraine). Während die vorliegende Untersuchung die Ergebnisse zu dem Gebäudekomplex U6 detailliert vorstellt, sollen die folgenden Bände der Nekropole und weiteren Siedlungsstrukturen von Panskoye I gewidmet sein (S. 9).

Die vorliegende Publikation ist in mehrere Abschnitte unterteilt. Dem einführenden Kapitel zur Forschungsgeschichte und geographischen Situation (S. 11–25) folgt eine auf den Ergebnissen der langjährigen Felduntersuchungen basierende, auswertende Darstellung des archäologischen Befundes (S. 29–98). Während die architektonischen und stratigraphischen Charakteristika dabei im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, werden aussagekräftige Fundobjekte mit Verweis (Katalognummern) auf die anschließenden, detaillierten Materialuntersuchungen zusammenfassend behandelt. Diese Materialuntersuchungen bilden den zweiten Hauptteil der Publikation (S. 101–279) und sind nach Sach-

griechische Vordringen in diese zunächst weitgehend unbesiedelte Region in das 4. und 3. Jh. v. Chr. datiert, während die skythischen Befestigungen erst ab dem 3./2. Jh. v. Chr. bis in das 2./3. Jh. n. Chr. nachzuweisen sind.

In der zweiten Phase ihrer Forschungstätigkeit (1969–1994) konzentrierte sich die Tarchankut-Expedition vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Ergebnisse u. a. auf die Siedlung Panskoye I, deren archäologische Auswertung weiterführende Erkenntnisse bezüglich einer griechischen Landnahme, speziell einer Ausweitung der Chora von Chersonesos seit der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr., versprach (S. 16 f.). Die in diesem Zusammenhang nicht eingehender erläuterte Äußerung, das Gebiet der nordwestlichen Krim habe ursprünglich zu Beginn des 4. Jhs. v. Chr. noch zum obiotischen Einflussbereich gehört, ist in Fachkreisen jedoch nicht *communis opinio* und bot in der Vergangenheit immer wieder Anlass zur ausführlichen Diskussion (z. B. JU. G. VINOGRADOV, *Pontische Studien. Kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes*, hrsg. mit H. HEINEN [Mainz 1997] 484 f.; S. D. KRÝŽICKIJ [Hrsg.], *Ol'vija. Antičnoe gosudarstvo v Severnom Pričernomor'e* [Kiev 1999] 116 f.; E. JA. ROGOV, *Nekotorye problemy stanovlenija i razvitija Chersonesskogo gosudarstva*. *Stratum plus* 3, 1999, 130–140; M. I. ZOLOTAREV, *O gosudarstvennyh granicah Chersonesa Tavričeskogo v IV veke do n. ě*. In: ANAXAPΣIΣ *Pamjati Jurija Germanoviča Vinogradova*. Chersonesskij sbornik Vypusk XI [Sevastopol' 2001] 100–105). Speziell im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zu dem Gebäudekomplex U6 fällt dies aber nicht weiter ins Gewicht, da diese Diskussion keine Auswirkung auf die Datierung und Interpretation des hier vorgestellten Denkmals zeigt.

Nach der chronologischen Einordnung der Siedlung Panskoye I skizziert A. N. Ščeglov abschließend die topographischen und klimatischen Charakteristika der entsprechenden Region und erläutert – soweit möglich – die Unterschiede zwischen der antiken und der modernen Situation (S. 17–24). Entsprechendes Kartenmaterial mit Luftaufnahmen (Taf. 1–6; 177) erleichtern dabei das Verständnis der geographischen Rahmenbedingungen und der Lage einzelner Objekte innerhalb der Siedlung, von deren Territorium bis heute ca. 7000 m² (= 25 % der Fläche) untersucht worden sind (S. 24).

Insgesamt erweist sich der einleitende Beitrag von A. N. Ščeglov als gelungene Einführung in die vorgestellte Thematik und ermöglicht zugleich einen grundlegenden Zugang zur Genese archäologischer Feldforschungen auf der nordwestlichen Krim. Literaturverweise sind sparsam verwendet worden und beziehen sich naturgemäß überwiegend auf Beiträge in russischer und ukrainischer Sprache, deren Kenntnis daher für eine über die Publikation hinausgehende Beschäftigung mit diesem speziellen Raum unabdingbar ist.

Im Anschluss an das einleitende Kapitel beschreibt A. N. Ščeglov in sehr ausführlicher Form das mit ca. 35 m × 35 m annähernd quadratische monumentale

Gebäude U6 (S. 29–98), dessen Existenz auf den relativ kurzen Zeitraum von 320/10 bis ca. 270 v. Chr. festgelegt wird. Im Stile eines detaillierten Grabungsberichtes werden die insgesamt 36 Räume des Gebäudes inklusive des Eingangsbereiches sowie des Innenhofes mit den relevanten archäologischen Angaben vorgestellt und nach Möglichkeit in ihrer Funktion bestimmt (S. 37–78). Stratigraphische Beobachtungen werden jeweils nach einem zu Anfang definierten Schema erläutert, wobei eine Unterscheidung in die Horizonte IA–IC inklusive IC₁, IC₂, Facias IC_a und Facias IC_b, ferner die Schichten II und III und schließlich deren chronologische Umsetzung in die Periode A, Ereignis B, Periode B1 und B2, Ereignis C und Periode D anfangs mitunter etwas verwirrend ist (S. 34–37). Der Abbildungsteil im Tafelband ist ausführlich und verschafft dem Leser einen Überblick über die besprochenen Raumeinheiten. Dennoch ist in diesem Zusammenhang das Fehlen detaillierter Steinpläne gegenüber den verwendeten schematischen Darstellungen ebenso zu vermerken wie das weitgehende Fehlen von Profilzeichnungen, die zum besseren Verständnis der im Text beschriebenen Stratigraphie beitragen könnten. Auch wird in zahlreichen Fällen ein Maßstab und/oder ein Nordpfeil vermisst. Die jeweilige Blickrichtung ist zwar in den Abbildungserläuterungen ausgewiesen, da diese aber vollständig dem Tafelteil vorgeschaltet sind, ist die Handhabung des Bildteils zuweilen recht umständlich.

Trotz der angesprochenen Kritik ermöglicht der Beitrag von A. N. Ščeglov einen sehr guten Überblick über die archäologische Befundsituation. Ergänzt durch zahlreiche Tabellen berücksichtigt der Autor zudem die relevanten Kleinfunde aus den verschiedenen stratigraphischen Horizonten und verweist durch die gesondert markierten Katalognummern auf die folgenden Spezialuntersuchungen zu den einzelnen Materialgruppen, so dass die Beschreibung der einzelnen Raumeinheiten auf eine resümierende Gesamtdarstellung begrenzt werden konnte. Die Interpretation stratigraphischer Befunde ist im Einzelfall jedoch zu überprüfen, da beispielsweise bei der Rekonstruktion eines Eckturmes (so Raum 12, S. 45–50) allein die architektonischen Charakteristika der fixierten Mauerzüge diesbezüglich Fragen zur Funktionalität aufwerfen. Ohne Zweifel existierten in der Chora von Chersonesos entsprechende Gebäudekomplexe mit Türmen (vgl. z. B. S. J. SAPRYKIN, *Ancient farms and land-plots on the khora of Chersonesos Taurike. Research in the Herakleian Peninsula 1974–1990* [Amsterdam 1994] 37–48; 65–72), wie sie A. N. Ščeglov auch für die Anlage U6 fordert. Sie sind darüber hinaus nahezu als ein charakteristisches Merkmal für viele Gehöfte im Einflussbereich der Stadt auf der westlichen Krim anzusehen. Jedoch weisen die dort aufgefundenen Mauerzüge in den meisten Fällen die notwendige Breite auf, um für einen mehrstöckigen Turm ein stabiles Fundament zu bilden, während dies in Panskoye I nicht der Fall ist.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der einzelnen Objektkategorien in gesonderten Beiträgen ermöglicht

insgesamt den direkten Zugriff auf die vorhandene Spannbreite des Fundspiegels aus dem Gebäudekomplex U6, wodurch eine in der Regel langwierige, eigene Zusammenstellung entfällt. Damit ist die Publikation auch für materialspezifisch ausgerichtete Einzeluntersuchungen unmittelbar nutzbar, was sie unter diesem Aspekt aus dem Kreis der Grabungspublikationen angenehm heraushebt. Einschränkend muss allerdings hinzugefügt werden, dass im beschreibenden Teil A. N. Ščeglovs wiederum nur die aussagekräftigsten Fundstücke Erwähnung finden. Das vollständige Fundspektrum eines Raumes muss daher im Bedarfsfall unter einer etwas umständlichen Kontrolle aller Einzeluntersuchungen zusammengestellt werden.

Im Anschluss an die befundbezogene Grabungsdokumentation (S. 37–78) erfolgt eine zusammenfassende Diskussion der Forschungsergebnisse (S. 79–90) mit dem Ziel, die Genese des Gebäudekomplexes in chronologisch aufeinander folgende Bauphasen zu untergliedern und diese im archäologisch-historischen Kontext der entsprechenden Region zu interpretieren. Demzufolge wurde der Gebäudekomplex U6 im südöstlichen Teil des zentralen Siedlungsterritoriums errichtet, wobei sich die architektonische Ausrichtung an einem zu diesem Zeitpunkt bereits zerstörten Gebäudekomplex U7 orientiert. Daraus resultierend schließt A. N. Ščeglov auf ein schon früher existierendes, planmäßig durchgeführtes Gestaltungsprinzip für die Siedlung, welches für die Anlage einzelner Architektureinheiten im wesentlichen bestimmend gewesen ist. Auch wenn der Gebäudekomplex U6 dabei im Randbereich der zentralen Siedlung errichtet wurde, sprechen nach Ansicht des Autors (S. 80) jedoch allein schon die nachgewiesenen Dimensionen wie auch die dort lokalisierten Kulteinrichtungen für eine besondere Funktion des Objektes innerhalb der Siedlung Panskoye I. Während es zunächst in einer ersten Bauphase im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. als große Hofanlage mit flankierenden Raumeinheiten konzipiert war, deren Eingänge zur Hofseite ausgerichtet waren, entstand an dieser Stelle ein öffentliches Gebäude mit wirtschaftlicher und militärischer Funktion, für welches nahe der Stadt Chersonesos enge Parallelen, auf dem Kap Eupatoria und in der Chora von Olbia ähnliche Konstruktionen nachzuweisen sind (S. 84). In einer zweiten Bauperiode (S. 89f.) von etwa 300 bis 270 v. Chr., die wiederum in drei Phasen unterteilt wird, verkleinerte man die Hoffläche durch die Anlage weiterer, vorgelagerter Räume im Süden, Osten sowie Nordwesten, wodurch der gesamte Komplex seine endgültige Gestaltung erhalten sollte. Als Gründe für diese Umgestaltungen werden vom Autor Veränderungen des demographischen, sozialen bzw. ökonomischen Status vermutet. Ausführungen zum Maßsystem, zu den verwendeten Materialien sowie zur Konstruktion (S. 84–89) vervollständigen die grundlegende Darstellung A. N. Ščeglovs zu dem Gebäudekomplex U6, dessen gewaltsame Zerstörung mit den bei Diodor (2,43; 46) erwähnten Sarmatenvorstößen in Verbindung gebracht wird.

Die Annahme, dass die Sarmaten nicht erst im 2. Jh. v. Chr. in die Region der nordwestlichen Krim vordrangen, geht u. a. auf die Untersuchungen A. N. Ščeglovs selbst zurück, der durch seine langjährigen Forschungen in diesem Raum seiner Meinung nach hierfür ausreichend archäologische und epigraphische Zeugnisse zusammentragen konnte. Seine These wurde in der Folgezeit aufgrund fehlender konkreter literarischer Belege kontrovers diskutiert, jedoch fand dieser wissenschaftliche Ansatz im Laufe der letzten drei Jahrzehnte verstärkt Zustimmung. So vermutete D. A. Marčinskij in den 70er Jahren beispielsweise ein erstes Vordringen sarmatischer Einflusses bereits im 4./3. Jh. v. Chr., und auch Ju. A. Vinogradov hielt es zuletzt – basierend auf weiteren epigraphischen Quellen aus Chersonesos – in seinem Beitrag über die sarmatischen Bewegungen in vorrömischer Zeit für nicht vollständig abwegig, die Überlieferung Diodors auf diese Weise zu interpretieren (Ju. A. VINOGRADOV, *Two waves of Sarmatian migrations in the Black Sea Steppes during the Pre-Roman Period*. In: P. GULDAGER BILDE u. a. [Hrsg.], *The Cauldron of Ariantas. Studies presented to A. N. Ščeglov on the occasion of his 70th birthday [Aarhus 2003]* 217–226).

Insgesamt erweist sich die Darstellung von A. N. Ščeglov als sehr schlüssig, wobei – wie angeführt – in einzelnen Punkten eine Diskussionsbasis bezüglich seiner Interpretationen zu verschiedenen Raumeinheiten und ihrer Funktion entsteht. Dessen ungeachtet ist es das besondere Verdienst des Autors, einen langjährigen Grabungsprozess im Gebäudekomplex U6 mit allen relevanten Ergebnissen in verständlicher und vor allem logisch nachvollziehbarer Form zu präsentieren und im archäologisch-historischen Kontext auszuwerten.

Der zweite Abschnitt der Publikation zu Panskoye I beschäftigt sich nun ausschließlich mit den vor Ort fixierten Fundobjekten, die gattungsspezifisch und von verschiedenen Autoren vorgestellt werden. In dem gemeinsamen Beitrag von V. I. Kac, S. Y. Monachov, V. F. Stolba und A. N. Ščeglov (S. 101–126) werden beispielsweise im ersten Teil die Dachziegelfunde behandelt, die allerdings überwiegend aus sekundärem Verwendungszusammenhang stammen. Die zudem äußerst geringe Quantität der Objekte wie auch ihre um mehrere Jahrzehnte deutlich ältere Datierung veranlassten die Autoren zu der Annahme, dass der gesamte Gebäudekomplex U6 – bis auf den Raum 12 – keine entsprechend ausgestalteten Dachkonstruktionen besaß. Die wenigen Fundstücke seien daher im bereits fragmentierten Zustand – von umliegenden Gebäuden stammend – als »Baumaterial« genutzt worden (S. 101). Bei der postulierten öffentlichen Funktion und der repräsentativen Ausgestaltung des Gebäudes ist dies jedoch nicht zwingend notwendig, zumal eine deutlich frühere Datierung der Ziegel gegenüber der Entstehungszeit des eigentlichen Baus grundsätzlich kein Gegenargument für eine Verwendung in diesem Zusammenhang darstellt. Die an anderer Stelle veröffentlichten Untersuchungen von K. Ullmann bieten hierzu einen interessanten Interpretationsansatz, da sie am Beispiel der Handelsstadt Tanais

einerseits aufzeigen konnte, wie lange diese Objekte bei entsprechendem Erhaltungszustand genutzt wurden, und andererseits nachwies, dass unterschiedliche Typen bzw. Systeme an ein und demselben Ort Verwendung fanden (K. ULLMANN, Studien zur Architektur von Tanais. Die Dachziegelfunde von Bau 4. Eurasia Ant. 6, 2000, 529–563). In den peripheren Lagen des nördlichen Schwarzmeergebietes, die nicht zum direkten Einflussbereich der großen antiken Zentren zählten, waren Dachziegel dieser Qualität offensichtlich außerordentlich schwer zu beschaffen, so dass sie so lange wie möglich in unterschiedlichen Kontexten mehrfach zum Einsatz kamen. Für die Siedlung Panskoye I im Chora-gebiet von Chersonesos steht dies ebenso zu vermuten, so dass die geringe Anzahl im Fundspiegel somit unter Umständen auf ein späteres Entfernen mit dem Ziel der Wiederverwendung zurückzuführen ist (in einer der nahe gelegenen Siedlungen). Jedenfalls ist die vorgenommene, nochmalige Untergliederung der Dachziegel in ungestempelte Ziegel einerseits (Aa 1–14) und gestempelte andererseits (Ab 1–9) bei der Gesamtanzahl von insgesamt 23 aufgeführten Katalognummern für einen schnellen Überblick nicht unbedingt notwendig, entspricht jedoch der allgemeinen Gliederung innerhalb des gesamten Bandes. Die Katalogangaben sind auf das wesentliche reduziert, im Falle der sinopischen Stempel hauptsächlich auf eine Klassifizierung von B. N. Grakov von 1929 gestützt (S. 102).

Im zweiten Abschnitt des gemeinsamen Beitrages (S. 103–126) behandeln die Autoren Aufbewahrungs- und Transportgefäße aus Ton, deren größten Teil die griechischen Transportamphoren bilden. Nach Provenienz unterteilt werden zunächst die unterschiedlichen Gefäßtypen und anschließend die Amphorenstempel aufgeführt – im Bedarfsfall mit entsprechenden Querweisen versehen. Auch hier ist der Katalog dankenswerterweise auf die notwendigen Angaben beschränkt und in zahlreichen Fällen mit Sekundärliteratur versehen, die in der Regel von den Autoren als ausgewiesene und international anerkannte Spezialisten für diese Thematik selbst verfasst worden ist. Eine detaillierte Dokumentation des Amphorenmaterials, allem voran der Stempel, dient in vorliegendem Beitrag zudem als wichtiges Datierungsmittel für die Existenzphase des Gebäudekomplexes U6, wie es in dem vorliegenden Beitrag auch in tabellarischer Form deutlich zum Ausdruck kommt (S. 114 Tab. 2; S. 118 Tab. 3). In diesem Zusammenhang sei abschließend ein Verweis auf die jüngst erschienene Publikation von S. Ju. Monachov zu den griechischen Amphoren des nördlichen Schwarzmeeres weiterführend, in welcher u. a. zahlreiche Fundobjekte aus Panskoye I Erwähnung finden (S. Ju. MONACHOV, Grečeskie amfory v Pričernomor'e. Tipologija amfor veduščich centrov-eksporterov tovarov v keramičeskoj tare [Moskau, Saratov 2003]).

In ihrem Beitrag über Glanztonkeramik, rotfigurige und grautonige Gefäße (S. 127–149) beschäftigen sich L. Hannestad, V. F. Stolba und H. Blinkenberg-Hastrup mit entsprechenden Fundobjekten, die insgesamt zu 242

Katalognummern zusammengefasst sind. Die zunächst aufgeführten rotfigurigen Gefäße werden dabei allerdings nur durch drei Fragmente (B1–B3) repräsentiert und aufgrund ihrer Datierung z. T. noch in das frühe 4. Jh. v. Chr. (B1) von den Autoren in keinen direkten Zusammenhang mit dem eigentlichen Gebäudekomplex U6 gestellt. Die quantitativ wesentlich größere Gruppe der Glanztonkeramik (B4–B219) ist im Anschluss nach Gefäßtypen unterteilt und im gewohnten Stil vorgestellt, was auch schließlich für die Gruppe der Grauware gilt. Sekundärliteratur wird meist bei den besser erhaltenen Fragmenten und dort insgesamt eingeschränkt hinzugezogen. Die Qualität und Quantität der Abbildungen im Tafelverzeichnis ist hingegen ausgewogen.

Der Beitrag »Commonware« von S. V. Kašev (S. 150–179) befasst sich demgegenüber mit einer ganzen Gruppe von unterschiedlichen keramischen Erzeugnissen (insgesamt 266 Katalognummern), zu denen u. a. Tisch- und Kochgeschirr sowie Toilettengefäße zählen. Diese Vorgehensweise führt zu einer etwas unübersichtlichen Reihe von Unterkapiteln (A, B, A–B, C, D, C–D und schließlich E), die wiederum in sich nach einzelnen Gefäßtypen gegliedert wurden. Zudem sind nicht alle entsprechenden Fundobjekte aus dem Gebäudekomplex U6 in den jeweiligen Kategorien aufgeführt: »It should be noted that some groups of vessels belonging formally to commonware (lamps, votive vessels, large containers, and vessels in grey ware with a coating resembling a poor-quality glaze) have not been included here but have been assigned to other chapters in the present volume (Part II A, B, E, G)« (S. 150). Unter Berücksichtigung der zu diesem Beitrag zugehörigen Katalognummern C1–C266 zeigen sich an dieser Stelle erstmals die »Schwachstellen« einer vom archäologischen Befund gelösten Objektbetrachtung, die bei einer zu starken Materialdifferenzierung bei gleichzeitiger Verteilung auf verschiedene wissenschaftliche Beiträge eines Bandes eher verwirrend denn klärend wirkt. Ansonsten ist der Katalogteil in gewohnter Form gegliedert und durch zahlreiche Tafelabbildungen ergänzt.

Thematisch strukturiert folgen weitere Beiträge zur handgeformten Keramik (V. F. Stolba, S. 180–200), zu Lampen und Terrakotten (L. Hannestad, S. 201–212), Objekten mit kultischer Konnotation (A. N. Ščeglov, S. 213–227) sowie zu Graffiti und Dipinti (V. F. Stolba, S. 228–244). Alle Beiträge sind erneut nach bekanntem Schema – einführender Teil und anschließender, beschreibender Fundkatalog – gegliedert und mit entsprechenden Abbildungen im Tafelteil ergänzt.

Besonders interessant für die chronologische Einordnung des Gebäudekomplexes U6 ist der Beitrag von A. M. Gilevič über die insgesamt neun aufgefundenen Kupfermünzen, die alle in Chersonesos geprägt wurden (S. 245–251). Unter diesen sind vor allem drei Exemplare (Kat.-Nr. 15; 7–8) bemerkenswert, da sie nach den stratigraphischen Beobachtungen von A. N. Ščeglov (S. 59–61) unter den Strukturen von Raum 22 und Raum 24 zum Vorschein traten und damit nicht mit der ersten Bauphase des Gebäudekomplexes in Verbindung

gebracht werden können. Da sie aber der bisherigen *communis opinio* nach erst ab dem Ende des 4./Beginn des 3. Jhs. v. Chr. in Umlauf gekommen sein können (S. 249 Tab. 2, mit Verweis auf numismatische Untersuchungen von A. N. Zograf, V. F. Stolba, V. A. Anochin und die der Autorin des vorliegenden Beitrages, A. M. Gilevič) und zudem nach Aussage des Ausgräbers auch nicht nachträglich verbracht worden sind, ergeben sich einige Unstimmigkeiten in Bezug auf die Entstehungszeit der gesamten Anlage: »If the proposed dates of minting are correct, then the coin finds under discussion could present indirect evidence in favour of supposing that the construction of the building could not have taken place before the late 4th or the turn of the 4th and 3rd centuries B. C.« (S. 249). Dies widerspricht jedoch ansatzweise der vorgeschlagenen Datierung ab 320/10 v. Chr. und der daraus resultierenden zeitlichen Einordnung der nachgewiesenen zwei Bauphasen (vgl. S. 82–90). Bei einer zukünftigen Interpretation des gesamten, chronologisch auf nur wenige Jahrzehnte umrissenen Befundes im Kontext der Siedlung Panskoye I ist daher zumindest eine gewisse Vorsicht geboten.

Fünf weitere Einzelbeiträge von E. Ya. Rogov zu Metall- und Tonobjekten (u. a. Netz- und Webgewichte) sowie zu Stein-, Glas- und Knochenfunden, die ebenfalls in bekannter Form vorgestellt werden (S. 252–279), schließen die eigentliche Materialvorstellungen im Rahmen der Publikation ab und leiten über zu einer zusammenfassenden Interpretation der Herausgeber (S. 280–282). Im Vordergrund steht dabei zunächst die Wahl der wissenschaftlichen Bezeichnung »Monumental Building U6«: »... when the special character of the building, compared with the other buildings on the site, later became clear, we were forced to find a term that took into consideration the position of the building in the settlement, its size, layout, building technique, and the variety of artefacts found in it. For that reason the Russian term »usad'ba« was chosen, meaning an estate, rural or urban, with a courtyard attached to it ... and already well established in the archaeological vocabulary. In the end, this was translated into English as »the monumental building.« (S. 280). Das ausführliche Zitat an dieser Stelle mag die Schwierigkeit verdeutlichen, die in einigen seltenen Fällen die Übertragung eines gängigen archäologischen Fachbegriffes aus der russischen in eine andere Sprache hervorruft. Auch die deutsche Archäologie bildet hier keine Ausnahme, wird der in der russischen Sprache vielfach anwendbare und durch den jeweiligen Kontext spezifizierte Begriff »usad'ba« (= Hof) mal mit »Gehöft«, mal mit »Gebäudekomplex«, mal spezieller mit »Peristylhaus« oder auch allgemeiner mit »Hausanlage« übersetzt. Da allein der Begriff »monumental building« jedoch eine besonders reich ausgestattete Anlage vermuten lässt oder zumindest eine von Anfang an hohen Aufwand signalisiert, wird von den Autoren explizit auf den ländlichen Charakter der gesamten Anlage verwiesen. Innerhalb der Siedlung Panskoye I repräsentiert der Gebäudekomplex aber wiederum mit hoher Wahrscheinlichkeit einen öffentlichen

Bau, worauf die Größe, das Vorhandensein kleinerer Heiligtümer wie auch ein großer Raum (Nr. 5) für gemeinsame Speisungen (S. 75) verweisen.

Als fester Bestandteil der Chora von Chersonesos scheint die Siedlung Panskoye I am Ende des 4. und in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. dabei griechischen und nichtgriechischen Bewohnern gleichermaßen eine Heimat geboten zu haben, wie sich auch im Fundgut des Gebäudekomplexes U6 widerspiegelt: »However, nothing suggests that these two groups lived in separate parts of the complex, i. e. we cannot identify the barbarian element as exclusively slaves or serfs. The finds instead suggest that the groups were mixed by Greek men taking barbarian women as wives« (S. 282).

Den Abschluss der Publikation bilden fünf Appendices von N. S. Blagovolin und A. N. Ščeglov zu archäologischen, paläogeographischen und geomorphologischen Untersuchungen in der zu behandelnden Region (S. 285–302), von A. N. Ščeglov und N. B. Selivanova zu »Petrographic analysis of stamped amphorae« (S. 303–316), von G. M. Kovnurko zu »Petrophysical study of the handmade pottery« (S. 317–326), von Z. V. Januševič sowie A. N. Ščeglov zu »Palaeoethnobotanical material« (S. 327–331) und schließlich von A. K. Kasparov zu »Osseous remains« (S. 332–333).

Die vorliegende Publikation »Panskoye I: Monumental Building U6« ist eine solide Grabungsdokumentation, welche ein ungewöhnliches Denkmal in einer ländlich orientierten Siedlung auf der nordwestlichen Krim zum Thema hat. Archäologisch fundiert und in weiten Teilen verständlich sowie zumeist überzeugend präsentiert, ermöglicht sie einen Einblick in eine antike Region, die seit dem 5./4. Jh. v. Chr. verstärkt in die historischen Abläufe im nördlichen Schwarzmeergebiet eingebunden war. Die Tatsache, dass dabei ein einzelnes, wenn auch »monumentales« Grabungsobjekt aus Panskoye I im Mittelpunkt der Betrachtung steht, erklärt die mitunter nicht näher erläuterten historischen Feststellungen bezüglich der gesamten Region, die in der Regel auf langjährigen Diskussionen in der ukrainischen und russischen Forschung basieren. Da aber – wie in der Einleitung angekündigt – zwei weitere Bände zu Panskoye I zu erwarten sind, wird dies mit hoher Wahrscheinlichkeit noch thematisiert und entsprechend vorgestellt werden. Eine kurze Einführung in den historisch-politischen Kontext bieten bereits zum jetzigen Zeitpunkt beispielsweise die jüngst erschienenen Beiträge von V. A. Kutajsov zur historischen Geographie der nordwestlichen Krim bzw. zu Kerkinitis und Chersonesos (V. A. KUTAJSOV, Istoričeskaja geografija severo-zapadnogo Kryma. Vestnik Drevnej Istor. 1, 2002, 40–50; DERS., Kerkinitida i Chersones v IV–II vv. do. n. è. Ebd. 2, 2003, 60–90).

Neue Wege beschreitet die Grabungspublikation auch aus formaler Sicht, da die archäologische Befundsituation von den traditionell sehr ausführlichen, in manch früherer Veröffentlichung ausufernden Katalogteilen getrennt vorgestellt wird. Damit wird die vorliegende Publikation nicht nur unter dem Aspekt der feldarchäologischen Vergleichsforschung direkt nutzbar,

sondern ist auch unter materialspezifischen Gesichtspunkten zumeist unmittelbar zugänglich. Querverweise innerhalb der einzelnen Kapitel ermöglichen – wenn auch leider nicht in jedem Einzelfall – die Vernetzung zwischen Fund und Befund, so dass die Einheit des archäologischen Kontextes gewahrt bleibt.

Durch die vorgestellte Thematik, die ansprechende Präsentation sowie die – trotz angeführter Kritik – gute Qualität der Beiträge sowie der Abbildungen ist diese Publikation ein grundlegender Beitrag zur Archäologie des nördlichen Schwarzmeeres im Allgemeinen sowie zur archäologisch-historischen Forschung der Chora von Chersonesos im Speziellen und bietet eine fundierte Diskussionsbasis für verschiedene Bereiche innerhalb der Altertumswissenschaften. Es steht zu hoffen, dass die noch ausstehenden Bände über Panskoye I ein vergleichbar hohes Niveau erreichen werden.

Berlin

Jochen Fornasier